



Seid begrüßt, Gottes Friede sei mit uns!

Lasst uns kurz innehalten, die Augen schließen und horchen, was um uns und in uns ist....

„Unser Gott, mach uns frei und offen für dich.“

Heute geht es im Predigttext des liturgischen Kalenders der Nordkirche um zwei Frauen, sogar ihre Namen sind überliefert, das will schon was heißen in der Bibel! Noomi (oder Naomi) heißt die eine, ihr Name ist die weibliche Form von Noam, und das heißt Freude. Die andere heißt Ruth. Da ist die Übersetzung schon schwieriger und umstritten. Z.T. wird Ruth mit „Tränkung, Labung, Erquickung“ übersetzt - allesamt alte Worte, die heute kaum jemand benutzt. Manche machen daraus „Freundin“, denn Ruth ist eine Frau, bei der man sich „satt trinken kann“. Sie hilft, sie ist treu. Dahinter steckt folgende Geschichte:

Ruth, 1, 1-19a

Zu der Zeit, als die Richter richteten, entstand eine Hungersnot im Lande. Und ein Mann von Bethlehem in Juda zog aus ins Land der Moabiter, um dort als Fremdling zu wohnen, mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen. Der hieß Elimelech und seine Frau Noomi und seine beiden Söhne Machlon und Kiljon; die waren Efratiter aus Bethlehem in Juda. Und als sie ins Land der Moabiter gekommen waren, blieben sie dort. Und Elimelech, Noomis Mann, starb, und sie blieb übrig mit ihren beiden Söhnen. Die nahmen sich moabitische Frauen; die eine hieß Orpa, die andere Rut. Und als sie ungefähr zehn Jahre dort gewohnt hatten, starben auch die beiden, Machlon und Kiljon. Und die Frau blieb zurück ohne ihre beiden Söhne und ohne ihren Mann.

Da machte sie sich auf mit ihren beiden Schwiegertöchtern und zog aus dem Land der Moabiter wieder zurück; denn sie hatte erfahren im Moabiterland, dass der Herr sich seines Volkes angenommen und ihnen Brot gegeben hatte. Und sie ging aus von dem Ort, wo sie gewesen war, und ihre beiden Schwiegertöchter mit ihr. Und als sie unterwegs waren, um ins Land Juda zurückzukehren, sprach sie zu ihren beiden Schwiegertöchtern: Geht hin und kehrt um, eine jede ins Haus ihrer Mutter! Der Herr tue an euch Barmherzigkeit, wie ihr an den Toten und an mir getan habt. Der Herr gebe euch, dass ihr Ruhe findet, eine jede in ihres Mannes Hause! Und sie küsste sie. Da erhoben sie ihre Stimme und weinten und sprachen zu ihr: Wir wollen mit dir zu deinem Volk gehen.

Aber Noomi sprach: Kehrt um, meine Töchter! Warum wollt ihr mit mir gehen? Wie kann ich noch einmal Kinder in meinem Schoße haben, die eure Männer werden könnten? Kehrt um, meine Töchter, und geht hin; denn ich bin nun zu alt, um wieder einem Mann zu gehören. Und wenn ich dächte: Ich habe noch Hoffnung!, und diese Nacht einem Mann gehörte und Söhne gebären würde, wolltet ihr warten, bis sie groß würden? Wolltet ihr euch einschließen und keinem Mann gehören? Nicht doch, meine Töchter! Mein Los ist zu bitter für euch, denn des Herrn Hand hat mich getroffen.

Da erhoben sie ihre Stimme und weinten noch mehr. Und Orpa küsste ihre Schwiegermutter, Rut aber ließ nicht von ihr.

Sie aber sprach: Siehe, deine Schwägerin ist umgekehrt zu ihrem Volk und zu ihrem Gott; kehre auch du um, deiner Schwägerin nach.

Rut antwortete: Bedränge mich nicht, dass ich dich verlassen und von dir umkehren sollte. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der Herr tue mir dies und das, nur der Tod wird mich und dich scheiden. Als sie nun sah, dass sie festen Sinnes war, mit ihr zu gehen, ließ sie ab, ihr zuzureden. So gingen die beiden miteinander, bis sie nach Bethlehem kamen. Und als sie nach Bethlehem hineinkamen, erregte sich die ganze Stadt über sie, und die Frauen sprachen: Ist das die Noomi?

Ganz schön verworren, allein schon der Beginn dieser Geschichte. Wie sie weitergeht, mag manche(r) wissen, aber darum geht es heute gerade nicht. Es ist im biblischen Buch Ruth nachzulesen.

Mann und Frau verlassen ihre Heimat, weil sie hungern müssen. Es bleibt ihnen keine Wahl. Ich stelle sie mir vor, wie Noomi tapfer mit ihrem Mann gezogen ist, um dem Hungertod zu entgehen. Wie sie voller Hoffnung ihre beiden Kinder mitgenommen hat, noch dazu zwei Söhne! War es eine gute Entscheidung gewesen, der Heimat den Rücken zu kehren? Vielleicht hatte sie es selbst gar nicht gewollt, war nur ihrem Mann gehorsam gewesen? Und nun das, nach 10 langen Jahren, in denen ihre Söhne geheiratet haben, wird mit einem Mal alles zunichte gemacht. Noomi mag nicht mehr.

Völlig hilflos muss sie sich vorkommen. Immer waren ihre großen Wegmarken alternativlos gewesen: In der Hungersnot zuhause, als ihr Mann beschloss auszuwandern. Als ihr Mann starb und sie zur Witwe machte, die wirtschaftlich von den Söhnen abhängig war. Und dann, als die Söhne starben - was hätte sie machen sollen? Sie musste und wollte nach Hause zurück, wo vielleicht noch Verwandte lebten, an die sie einen Rechtsanspruch hatte, denn eine Witwenrente, Hartz IV oder Ähnliches gab es natürlich nicht.

Soweit die nackten Tatsachen. Wir können Noomis Gefühle sicher gut verstehen. Das letzte Jahr hat uns durchaus Ähnliches beschert. Oder auch schon andere Vorkommnisse im Lauf unseres Lebens. Als unser Sohn mit elf Jahren wegen seines Hirntumors operiert werden sollte, habe ich ihn gefragt: „Willst DU das denn?“ Seine Antwort werde ich nie vergessen: „Mama, nützt ja nix!“ Nicht die OP nützt ja nichts, sondern das Nicht-Wollen, das Angsthaben. Es MUSS sein. Und trotzdem habe ich ihn gefragt. Denn es war SEIN Leben, das da zu Bruch ging. Ich wollte hinterher nicht von ihm vorgeworfen bekommen, wir hätten ihm keine Wahl gelassen. Es war das Leben, das ihm keine Wahl ließ. Er wäre sonst schon längst tot.

Manchmal muss man Dinge tun, die einem total zuwider sind. Die man nicht für möglich gehalten hätte. Noomi bricht in die Fremde auf - und muss dann nach Jahren als verarmte, kinderlose Witwe wieder

zurückwandern. Keine junge, verheißungsvolle Frau mehr, sondern als Bittstellerin kehrt sie in ihr Heimatdorf Bethlehem zurück.

Und wir? Hätten wir für möglich gehalten, dass wir die Quadratur des Kreises vollbringen, Homeschooling mit mehreren Kindern an mehreren Laptops machen, die eigene Arbeit noch dazu schaffen, zwischen Waschmaschine und Herd?

Oder dass wir einfach so auf's Abstellgleis geschoben werden, weil unser Arbeitgeber „dicht“ macht? Dass die selbstverständlichsten Anschaffungen einfach nicht mehr möglich sind, weil das Geld so knapp geworden ist? Dass unsere Kinder ihre besten Freunde nicht mehr treffen dürfen, wir Weihnachten nicht in den Gottesdienst gehen wollen, um die Großeltern nicht zu ängstigen? Dass wir umkehren müssen, wenn wir zum Einkaufen wollen und feststellen, dass wir die Maske vergessen haben - oder nicht die richtige dabei haben?

Hätten wir es für möglich gehalten, dass wir monatelang nicht zum Training können - obwohl wir nicht krank oder verletzt sind?

Die Welt steht manchmal kopf - und wir mit ihr.

Das Gefühl hatte Noomi auch. Und deshalb ging sie zurück nach Bethlehem, eine wochenlange Wanderung, die alternativlos war.

Wenden wir uns jetzt der anderen Frau zu, Ruth, der Schwiegertochter von Noomi. Sie muss wohl noch sehr jung gewesen sein, denn es waren noch keine Kinder aus ihrer Ehe hervorgegangen. Und doch hatte sich zwischen Ruth und ihrer Schwiegermutter Noomi schon eine feste Bindung entwickelt. Wie das geschah, darüber wissen wir nichts. Vielleicht war Ruth auch gar nicht mehr so jung, aber hatte keine Kinder bekommen können - worauf Noomi ihr vielleicht liebevoll und tröstend begegnete, nicht verächtlich, wie sonst üblich. Aber das ist alles Spekulation. Berichtet wird nur, dass zu den nackten Tatsachen, die Noomi zum Aufbruch zwingen, eine weitere,

mindestens ebenso wichtige Komponente hinzukommt: das warme, kostbare Gefühl einer verlässlichen Freundschaft: Bedränge mich nicht, dass ich dich verlassen und von dir umkehren sollte. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der Herr tue mir dies und das, nur der Tod wird mich und dich scheiden.

Der zweite Satz ist sogar ein gern gewählter Trauspruch. Hier ist mehr als nur Freundschaft, hier ist Liebe, belastbare Liebe. Und die entsteht zumeist nicht aus heiterem Himmel, sondern beruht auf Gegenseitigkeit. Noomi muss ein Mensch zum Gernhaben gewesen sein. Schauen wir uns mal das Bild an, das Evelyn de Morgan (geboren 1855 in London) von dieser berührenden Szene gemalt hat.



Als erstes fällt mir auf, wie verbunden die beiden Frauen sind. Es sieht fast aus, als ob sie zusammen tanzen wollen, nur ihre Gesichter passen nicht dazu, sie sind zu ernst. Aber auch die linke Hand Noomis offenbart, dass hier kein Tanz ist, sondern eine zärtliche Berührung, gepaart mit Dankbarkeit. Sie spricht aus Noomis Gesicht, das dem Ruths vollkommen zugewandt ist: „Du Liebe, was willst du in meiner Heimat, du bist doch Moabiterin, du hast hier deine Familie - geh ins Haus

deiner Mutter zurück! Selbst deine Religion wirst du in meiner Heimat nicht ausüben können..." Aber Ruth hält dagegen. Ihre Kleidung ist rot und blau, die Farben der Liebe und der Treue.

Noomi dagegen ist in Grün und Orange dargestellt. Grün vor allem, das ist ihr Obergewand, sie kleidet sich in Hoffnung. Aber darunter ist auch die orangefarbene Glut, das Feuer, das sie antreibt, vielleicht die Kraft, die sie so anziehend macht, auch für die junge Witwe Ruth. Und ganz darunter, aber sehr deutlich über ihren Füßen zu erkennen, ist das weiße Unterkleid - in der Farbe der Unschuld. Noomi ist nicht schuld an ihrem Schicksal. Im Übrigen auch Ruth nicht: An ihrer rechten Schulter blitzt auch hier ein weißes Untergewand hervor. Und zärtlich umfasst Noomis Hand ihr volles kastanienrotes Haar. Hier ist eine große Vertrautheit zu spüren. Und dazu Ruth mit ihrem Gesicht, das mit höchster Konzentration und Ernsthaftigkeit, nur im Seitenprofil erkennbar, Noomi zugewandt ist, während sie sich ihr verspricht.

Und damit geschieht hier das Entscheidende: In dieser Krisensituation halten zwei Menschen zueinander. Machen sie für sich erträglicher.

Jede der beiden hat der anderen unendlich viel zu geben, trotz ihres schweren Schicksals. Noomi sagt später zu den Leuten in Bethlehem: Sagt nicht Noomi zu mir (wir erinnern uns, es bedeutet soviel wie Freude), sondern nennt mich Mara, denn mein Leben war bitter.

Manchmal bleibt es schwer - und doch schickt Gott uns Menschen an die Seite, die mit uns gehen, wie Ruth mit Noomi. Überlegen wir mal, wer uns unsere schweren Wege nicht allein hat gehen lassen. Sind es die Kinder, die uns mit ihrer Unbekümmertheit wieder und wieder aufrichten? Sind es Mütter oder Väter, die zu uns halten, uns



tatkräftig unterstützt haben? Sind es PartnerInnen, mit denen wir reden können? Sind es FreundInnen, die uns in den Arm nehmen?

Wer taucht vor unserem inneren Auge auf? Vielleicht könnten wir uns heute einfach mal melden und DANKE sagen? Dann wird die Verbindung, wie sie zwischen Ruth und Noomi besteht, wohlmöglich auch bei uns wieder stärker spürbar.

Und in welcher Farbe kleidet sich unsere Seele? In dieser verrückten, auf den Kopf gestellten Zeit? Nähmen wir ein hoffnungsfrohes Grün wie Noomi, gepaart mit leidenschaftlichem Orange? Oder nähmen wir eher ein zartes Grau oder gar ein dunkles Schwarz, weil uns alles über den Kopf wächst? Wieviel rot ist dabei und wieviel Blau?

Vielleicht haben wir auch alle Farben im Kleiderschrank unserer Seele, heute so, morgen anders? Das Unterkleid aber, das bei den Noomi und Ruth weiß ist, die Farbe der Unschuld und der Engel, das soll bei meiner Seele auch weiß sein. Nicht, weil ich so schuldlos wäre, sondern weil es für mein Gottvertrauen steht: Gott trägt meine Schuld mit mir und steht mir bei. In dieser Pandemie, aber auch sonst in allen dunklen und hellen Stunden.

Dazu passt das Lied Bei Gott bin ich geborgen, aus Taizé:

https://www.youtube.com/watch?v=9_sGRS8Rs6I

Bei Gott bin ich ge - bor - gen, still wie ein Kind. Bei ihm ist Trost und Heil.

Ja, hin zu Gott ver - zehrt sich mei - ne See - le, kehrt in Frie - den ein.

Und für Choralliebhaber hier EG 406 „Bei dir, Jesu, will ich bleiben“, der Text erscheint im Video.

<https://www.youtube.com/watch?v=bmHqh5nvSFg>

Dieses Lied singe ich immer zur Passions- und Ostereinheit mit den Kindern der KiTa: Getragen, getragen

<https://www.youtube.com/watch?v=bq1BWU-a1zo>

Wir beten für alle, die zu zerbrechen drohen an der Überforderung unserer Zeit oder ihres ganz persönlichen Schicksals.

Wir beten für alle, die schuldlos leiden, in Krankheit, in Einsamkeit, in Angst und Ratlosigkeit.

Wir beten für alle, die unerschrocken, tapfer und liebevoll ihren Dienst tun, als medizinisches Personal, aber auch in den Familien oder anderen gesellschaftlichen Bezügen.

Wir beten für uns alle, dass Gottes Liebe uns leite, dass sein Segen durch unsere Hände gehe, dass wir einander beistehen können.

Zur folgenden Musik bringen wir Gott unsere ganz eigenen Gedanken:

„Geborgen im Segen deiner Gegenwart ruhen wir in dir, du unendliche Liebe.“ https://www.youtube.com/watch?v=Q_GpjoCYGNk

Vaterunser....



Gott segne dich

aus seiner unendlichen Liebe heraus

mit treuen Weggefährten,
die dich wachsen lassen,
in der rechten Balance
zwischen Halt und Freiheit.

Auf dass auch du ein solcher Segen sein kannst:

Amen.

Bis zum nächsten Mal!

Susanne Lau